

Seminar: Ästhetische Erfahrung im Jugendalter – Jugendkulturen im Wandel

Semester: WS 1998/99

Grünberg, im Dezember 1998

***Individualisierung, Institutionalisierung und Standardisierung von
Lebenslagen und Biographiemustern***

***Zum Problem der Individualisierung bei
Jugendlichen in der Pubertät***

Michael Hohmann

XXX

XXX

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	3
Zum Thema Jugend.....	5
Zum Begriff der „Individualisierung“.....	7
Individualisation – Assoziationen mit dem Begriff.....	10
Was bedeutet „Institutionalisierung“?.....	11
Institutionalisierung von Biographiemustern.....	12
Individuallagen der Frauen.....	14
Jugendliche in der Pubertät.....	15
Standardisierung von Lebensbereichen Jugendlicher.....	17
Jugendliche und Institutionen: Beispiel Bravo Girl!.....	18
Fazit: Jugendliche und die Reintegrationsdimension.....	20
Literaturverzeichnis.....	22

Einleitung

Individualisierung, Institutionalisierung, Standardisierung von Lebenslagen und Biographiemustern: Ein Thema, das Ulrich Beck in seinem Buch „Risikogesellschaft“ behandelt.

Während der Jugendzeit machen die jungen Menschen ganz neue Erfahrungen in ihrem Leben, die für sie von entscheidender Bedeutung für ihr späteres Leben als Erwachsene, Berufstätige oder Eltern sein werden. Die Jugendlichen werden mit der Zeit lernen, „auf eigenen Füßen zu stehen, eigene Wege zu gehen und deren Risiken und Wirkungen zu entdecken“. Wie dies vonstatten geht, wie Jugend definiert werden könnte, welche Arten von Individualisierungen usw. es geben könnte, inwiefern Verknüpfungen zwischen Individualisierung, Institutionalisierung und Standardisierung bestehen, darum soll es in diesem Referat gehen.

Mit dem Jugendlichsein beginnt ein Lebensabschnitt, der die jungen Menschen zum Erwachsensein hinführt. Die Jugendlichen machen neue Erfahrungen, reifen körperlich heran und erhalten dadurch neue Möglichkeiten: Sie knüpfen Freundschaften, verlieren einander wieder, hören nicht mehr auf den Rat oder den Befehl der Eltern und bilden ihre eigenen Meinungen. Junge Leute finden sich allmählich in altershomogenen Gruppen oder „Peer-Groups“, besprechen ihre Wünsche und Probleme nicht mehr mit den Eltern, sondern bevorzugen den Rat ihrer besten Freunde. Selbständig erfahren sie den ersten sexuellen Kontakt, lassen sich nicht mehr von den traditionellen Normen leiten (z.B.: „Kein sexueller Kontakt vor der Ehe.“)

Andere Blickwinkel sind die zunächst eingeschränkte Geschäftsfähigkeit: Die Jugendlichen kaufen von ihrem Taschengeld modische Dinge für sich, gehen den kulturellen Trends nach (Musik, Veranstaltungen, Kleidung, Fernsehsendungen, Computerspiele u.v.m.). Sie beginnen, ohne Absprache mit den Eltern oder durch deren Vorschläge, einzukaufen oder auf andere Weise zu konsumieren. Andere Jugendliche gehen „jobben“, um sich individuell auftretende Wünsche eigenständig zu erfüllen, wenn das Taschengeld dafür nicht ausreicht. Sie wollen

mit den Trends mithalten können, um immer „in“, „up-to-date“ und „cool“ zu sein.

Die Familie hat gewisse eingespielte Regeln, die die Jugendlichen nun reformieren werden, alltäglich gebrauchte Sprüche werden laut, wie:

„Ich bin doch kein Kind mehr!“

„Laß mich doch!“

„Laß mich in Ruhe!“

Den Eltern wird verdeutlicht, daß sie sich „raushalten“ sollen.

Wie Jugend definiert wird, kann man überhaupt nicht mehr klar bestimmen. Weshalb das nicht geht, soll kurz erläutert werden. Ist Jugend vielleicht verbunden mit Individualisierung? Dieser Aufsatz soll verdeutlichen, inwiefern man Jugend beschreiben könnte, Begriffserklärungen liefern für „Jugend“, „Individualisierung“, „Institutionalisierung“ und „Standardisierung“ und deren Aufeinanderaufbauen darlegen, sowie den Einfluß von Institutionen auf die Individuallagen der Jugendlichen am Beispiel der Jugendzeitschrift „Bravo“ erläutern. Weiter soll erklärt werden, inwieweit Jugend „standardisiert“ wird.

Nach den Verdeutlichungen der Begriffe und deren Zusammenhang mit den Jugendlichen soll untersucht werden, welche Schwierigkeiten Jugendlichen bereitet werden, sich „frei zu entfalten“, oder: ihre eigenen Wege zu finden und dafür dann auch fähig werden, die Verantwortung für die Risiken ihres eigenen Handelns zu übernehmen.

Um den Unterschied zwischen der traditionellen und der modernen Gesellschaft zu veranschaulichen, wird der Unterschied zwischen Mann und Frau in ihrer Gesellschaftsrolle erst traditionell beschrieben und dann die Berufstätigkeit der Frau ergänzt. Beck beschreibt dies als eine Art familial-institutionelles Doppelleben der Frau, worauf im Beispiel eingegangen wird.

Zum Thema Jugend

Das Jugendthema, welche Zeiträume Jugend beschreiben könnte, was Aufgaben eines/einer Jugendlichen sein könnten, soll hier kurz als Einstieg in die Problematik des „Individualisierungsprozesses“ von Jugendlichen in der Pubertät zusammengefaßt werden.

Der Begriff „Jugend“ beschreibt eine Lebensspanne der Menschen, der zwischen dem Kindsein und dem Erwachsenenalter anzusiedeln ist. Jugendliche/r ist man laut Gesetz von 14-21 Jahren. Aus biologischer Sicht könnte man argumentieren, daß die Jugend dann beginnt, wenn das Kind individuell in die Pubertät eintritt. Traditionsgemäß endete das Jugendalter seit Jahrhunderten mit der Heirat. Was aber sollen wir heute sagen, wenn doch der größte Teil der Bevölkerung viel später heiratet als früher, bedingt durch viele Faktoren wie z.B. längere Schul- und Studienzeiten, durch Umorientierungen längere Ausbildungszeiten (auf die Herauslösung der Berufe der Kinder von denen der Eltern soll später im Hauptteil eingegangen werden), Umschulungen, länger verbrachte Zeit in eheähnlichen Verhältnissen o.ä.

Ein möglicher Umriß könnte der Eintritt in die Jugend die Pubertät sein, als Austritt könnte man nach wie vor eine Ehe, eine abgeschlossene Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit, Unabhängigkeit (ökonomisch und sozial) von den Eltern und/oder Eigenständigkeit in der Lebensführung, z.B. eigene Entscheidungsfreiheit, das Selbsttragen von aus eigenverantwortlichem Handeln resultierenden Risiken und ökonomische Loslösung von den Eltern betrachten. Man kann nicht mehr einen genauen Zeitplan erstellen, der auf die gesamte Jugend zutrifft, denn die individuelle Lebensplanung und –gestaltung ist, zumindest regions- und kulturell bezogen sehr abweichend von einer durchschnittlichen Durchführung. Die Jugend übt heute seltener denn je den Beruf des Vaters aus, besucht verschiedene Schulen, bis sie sich zu einer speziellen Ausbildung entschließt, viel mehr Jugendliche erweitern ihre Ausbildung durch

das Erlangen des Abiturs, evtl. dann eines Studiums und erst danach einer Berufspraxis, wobei dann noch immer keine *ökonomische* Eigenständigkeit der Personen vorausgesetzt werden kann. Die Gehälter für Auszubildende decken meist nicht den Bedarf für die Lebensgrundlage der jungen Erwachsenen in unserer Zivilisation.

Robert Bell hat einen solchen Vorschlag unterbreitet, die Jugend so zu kategorisieren: Man könnte das Problem der ökonomischen Abhängigkeit, aber dennoch der persönlichen kognitiven Freiheit und der Herauslösung des eigenen Willens und der eigenen Verantwortung, dann aber immer noch zur Jugend gehörig zu sein, wenn sogar noch im fortgeschrittenen Alter, z.B. 25. Lebensjahr, mit dem Begriff der „Postadoleszenz“ lösen. Benennt man die Phase der Herausbildung von Persönlichkeitsmerkmalen wie genannt wurden Pubertät, Selbständiges Handeln, Wahlrecht, „Rechte und Pflichten“-Übernahme usw. „Jugend“ und nennt die gesamte Phase bis zur endgültigen Herauslösung von Seiten des Geldes, der Wohnung, der Mobilität und anderen Dinglichen Medien „Postadoleszenz“, dann kommt der Jugendbegriff überein mit dem Problem, „Altjugendliche“ nicht „Erwachsene“ nennen zu können.

„[...] Jugendstudien wie die von Shell oder IBM beziehen daher die Phase der sogenannten Postadoleszenz – die 20- bis 29jährigen – ein, wenn sie über Jugend reden.[] [...] Wir verstehen unter Jugend generell die 14- bis 29jährigen. Natürlich ist eine solche Abgrenzung immer etwas willkürlich, aber spätestens im Laufe der Party zum 30. Geburtstag überlegen sich wohl die meisten, daß es ein Leben nach Uni & Co. gibt.“

Diese Ergebniszusammenfassung soll nun in das Thema der mit dem frühen Jugendalter beginnenden Individualisierung und den damit verbundenen Konsequenzen für junge Jugendliche überleiten. Es sollen nun die wichtigsten Begriffe erklärt und deren Zusammenhang dargestellt werden.

Zum Begriff der „Individualisierung“

Der Begriff „Individualisierung“ ist bereits in der Geschichte zu finden, wenn auch nicht unbedingt so häufig wie in der Nachkriegszeit unseres Jahrhunderts oder besonders in den letzten drei Jahrzehnten.

In der Geschichte gibt es zahlreiche Individualisierungsprozesse zu beobachten:

„‘Individualisierung‘ ist keine Erscheinung, keine Erfindung der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Entsprechende ‚individualisierte‘ Lebensstile und Lebenslagen finden sich in der Renaissance, in der höfischen Kultur des Mittelalters, in der innerweltlichen Askese des Protestantismus, in der Befreiung des Bauern aus ständischer Hörigkeit und im 19. und 20. Jahrhundert in der Lockerung der innergenerativen Bindungen der Familie sowie in Mobilitätsprozessen – etwa der Landflucht und dem rasanten Städtewachstum.“

Heute beschreibt der Begriff „Individualisierung“ eher eine Art persönliches Planungsbüro des Lebenslaufes und –verlaufes.

Modernisierung bestimmt die Individualisierung. Sie bildet eine zentralisierte Staatsgewalt, Kapitalkonzentrationen, Arbeitsteilung und Marktbeziehungen, Mobilität und Massenkonsum heraus. Modernisierung führt nach Beck zu einer dreifachen Individualisierung:

„Modernisierung führt nicht nur [...] zu Mobilität, Massenkonsum usw., sondern eben auch [...] zu einer dreifachen ‚Individualisierung‘: Herauslösung aus historisch vorgegebenen Sozialformen und –bindungen im Sinne traditionaler Herrschafts- und Versorgungszusammenhänge (‚Freisetzungsdimension‘), Verlust von traditionellen Sicherheiten im Hinblick auf Handlungswissen, Glauben und leitenden Normen (‚Entzauberungsdimension‘) und – womit die Bedeutung des Begriffs gleichsam in ihr Gegenteil verkehrt wird – eine neue Art der sozialen Einbindung (‚Kontroll- bzw. Reintegrationsdimension‘).“

Beck nennt drei Dimensionen, die im Folgenden näher erklärt werden.

1. Diese erste Stufe nennt Beck die „*Freisetzungsdimension*“. Er meint damit die Situationen, in denen die jungen Menschen beginnen, die traditionell fundierten Kenntnisse und Regeln, Versorgungssicherheiten (z.B. Elternhaus

bestimmt Arbeitsplatz) zu hinterfragen und auch nicht mehr umzusetzen. Beispielsweise lösen sich die jungen Männer aus der Tradition, nicht mehr den Beruf des Vaters zu übernehmen, sie entscheiden sich je nach Anlage und eigenen Werten für diesen oder ganz andere Berufe. Junge Frauen, die in der noch nicht all zu langen Vergangenheit noch „Hausfrau“ als Beruf angegeben hätten, werden durch das modernere Umdenken in eine zweifache Rolle hineingedrängt. Sie erfüllen nicht mehr allein die Pflichten als Mutter, im Haushalt und in der Versorgung durch Mahlzeiten usw., sie übernehmen ebenso wichtige Arbeitsstellen am offenen Markt wie ihre männlichen Kollegen. Sie geraten dadurch zwar in einen Termindruck (Übereinkunft der Arbeitszeit mit den Kindergarten- oder Schulzeiten ihrer Kinder, Öffnungszeiten von Geschäften o.ä. Institutionen, die sie in ihrer vorigen Rolle als Hausfrau und Mutter noch immer nicht unbedingt mit ihren Lebenspartnern auf gleiche Weise teilen), aber sie erlangen einen Stellenwert in der Gesellschaft, der ihren Lebenspartnern zumindest gleichgestellt ist. Diese Freisetzungsdimension beschreibt also die Loslösung aus einem Traditionssystem, dem Familiensystem, was zwar nicht aufgegeben, aber in den Hintergrund geschoben wird, und zwar durch die *Institutionalisierung*.

2. Man verliert traditionelle Sicherheiten bzgl. *Handlungswissen*, Glaube und leitenden Normen. Diese Stufe nennt Beck die „*Entzauberungsdimension*“. In der Entzauberungsdimension erkennen die Jugendlichen, daß sie nun ganz auf sich allein gestellt sind, sich losgelöst haben von den alten Normen und nun ihre eigenen neuen Vorstellungen tatsächlich in die Tat umsetzen müssen. In diesem Moment wird sich herausstellen, ob das nun eigenverantwortliche Handeln sich als gut oder schlecht, als richtig oder falsch erweisen wird. Die Jugendlichen müssen nun lernen, daß sie für ihr Handeln die damit verbundenen Risiken selbst tragen müssen und mit den Konsequenzen rechnen müssen, die vorher von der Familie getragen wurden. Ein Beispiel hierfür wäre, daß die Eltern bei Kindern auf das ordnungsgemäße Erledigen der Hausaufgaben achten und somit schlechte Noten durch Vergessen der Aufgaben verhindern.

Jugendlichen ist dies nun eigenverantwortlich überlassen, sie tragen aber bei Fehlverhalten auch die Konsequenz „schlechte Note“.

Die Entzauberungsdimension ist also die Instanz, die den Menschen auf sich stellt und ihn dazu zwingt, sich seine eigenen Vorstellungen über das vergangene, das gegenwärtige und vor allem das zukünftige Leben zu machen. Der Mensch wird von seinem individuellen Denken, seinem eigenen Handeln abhängig, d.h., niemand kann sich mehr auf den Allgemeinwillen verlassen, da man diesen ja auf Kosten der praktischen Sicherheit aufgegeben hat, zu Gunsten des Eigentätigwerdens und der Selbstverwirklichung. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß jeder nun die Last des Risikos alleine trägt und auch für negative Taten zur Rechenschaft gezogen werden kann.

3. Beck nennt die dritte Dimension, mit der man als individualisierte Person wieder in die Gesellschaft eintritt, die „*Kontroll- bzw. Reintegrations-dimension*“. Diesen Vorgang beschreibt er als „*eine neue Art der sozialen Einbindung*“. Er meint damit die Situationen, wenn sich die Menschen in z.B. Selbsthilfegruppen gefunden haben und ihre Lebenslagen gegenseitig austauschen und somit eigene Werte bilden, indem sie sich neue Lösungen für z.B. Konflikte suchen und diese dann eigenverantwortlich testen. In dieser Stufe werden die Personen insofern in die Gesellschaft eingebunden, daß sie ihre eigenen Ziele und Vorstellungen hier einbringen können, dies auch tun und die Risiken bereit sind, zu übernehmen.

Individualisation – Assoziationen mit dem Begriff

Mit dem Begriff „Individualisation“ verbindet man mit den ersten Gedanken die Gleichsetzung dieses Begriffes mit „Personwerdung“, also „Einmaligkeit“, also „Emanzipation“.

Beck unterscheidet die im Schaubild dargestellten Kategorien.

Lebenslage	Bewußtsein/Identität
objektiv	subjektiv

Freisetzung

Stabilitätsverlust

Art der Kontrolle

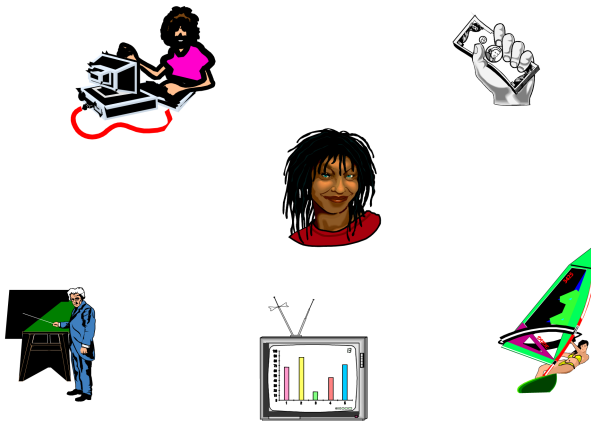
Das Schaubild zeigt eine Sechs-Felder-Tafel, die sich ergibt, wenn man Becks drei Individualisationsinstanzen mit der objektiven und der subjektiven Wahrnehmung in Verhältnis zueinander bringt.

Er zeigt hier die Unterschiede zwischen dem objektiven und dem subjektiven Erleben, damit ist gemeint, wie Personen die Lebenslage der Individuen erfahren und wie die Individuen ihr eigenes Bewußtsein und ihre Identität erfahren. Man kann also als außenstehender Beobachter kontrollieren, inwiefern objektiv gesehen sich die Lebenslage gewandelt hat (oder auch nicht), z.B. ob die Menschen einen anderen, auf ihre Wünsche ausgerichteten Beruf ergreifen, oder trotz Widerwillen den des Vaters übernommen haben. Beck stellt nun die Frage, wie sich Individualisierung als Veränderung von Lebenslagen und Biographiemustern fassen lassen kann. Im folgenden soll der Zusammenhang zwischen Institutionalisierung und Individualisierung dargestellt werden, später dann der Begriff der Standardisierung hinzugefügt werden.

Was bedeutet „Institutionalisierung“?

Unter dem Begriff „*Institutionalisierung*“ verstehen wir den Vorgang der Übernahme von Problemen, Aufgaben, Gegebenheiten in den persönlichen Möglichkeiten durch gesellschaftliche Einrichtungen und Instanzen. Während der Institutionalisierung werden den Menschen die gesellschaftlichen Schranken gewiesen oder auch die Möglichkeiten geoffenbart, sich entfalten zu können. So ist es kultur- und regionsabhängig, in wie weit man persönlich seine eigenen Ziele verwirklichen kann. Die folgende Grafik soll veranschaulichen, welche Institutionen die Individualisierung eines Lebens(ver)laufs hemmen oder fördern

können. Dies sind frei gewählte Beispiele, sie sind keinen speziellen Kategorien entnommen.



Die Person, in der Mitte dargestellt, muß ihre persönlichen Individualisierungs-formen von Faktoren ihrer Umwelt abhängig machen. So werden von oben links im Uhrzeigersinn genannt: Arbeitsmarkt und Konjunktur, Geld, Förderungen wie z.B. BAföG , Freizeitangebote, Medien und Fernsehen und deren Angebote und durch sie vermittelte Trends (Kleider, Musik, Jugendmoden), Ausbildung/Lehrangebote. Diese und viele andere Faktoren bestimmen den Werdegang einer Person in so fern, daß sie sie in ihrer Wahl anstelle der Familie beeinflussen, welche nun durch diese Institutionen in den Hintergrund gestellt wird. Individuen müssen ihre Möglichkeiten außerdem z.B. auch von der Mobilität abhängig machen, so sind viele von öffentlichen Nahverkehrsmöglich-keiten oder von privaten Pkws abhängig und von denen, die sie fahren. Je nach Umwelt haben die Menschen die Möglichkeit, sich zu entfalten. Wenn eine Familie z.B. weit abgelegen in den Bergen wohnt, so wird es kaum möglich sein, den Jugendlichen einen erweiterten Blick auf modische Trends zu ermöglichen als denen, die „direkt im Geschehen“, in der Stadt wohnen, es sei denn, die Mobilität und das dazu benötigte Geld ist vorhanden.

Institutionalisierung von Biographiemustern

Klassenunterschiede und Familienzusammenhänge werden durch Individualisierungsprozesse nicht außer Kraft gesetzt, sie treten relativ zum neu entstehenden biographischen Lebenslauf in den Hintergrund. Das bedeutet, daß die Jugendlichen die Familie zwar nicht verlassen und auch nicht „nicht um Rat bitten“ oder sich nicht integrieren, aber daß sie als Hauptquelle für ihren Rat lieber die Freunde und Medien wie Jugendzeitschriften nehmen. Damit entstehen die genannten Abhängigkeiten. Diese verweisen auf einen Widerspruch im Individualisierungsverlauf. Dieser zieht einen Vergesellschaftungsprozeß mit sich, der individuelle Verselbständigung unmöglich macht. Man tauscht traditionale Bindungen und Versorgung durch Arbeitsmarkt und Konsumexistenz ein. Der Lebenslauf ist nun geprägt von sekundären Instanzen. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen lassen Individualisierung nicht zu, da man von deren Angebot abhängig bleiben wird.

Die Jugendlichen geraten in den Druck, der von Institutionen der Gesellschaft ausgeübt wird. Einerseits kann man sich nicht entfalten, wenn es keine Angebote seitens der Gesellschaft gibt, z.B. Freizeitangebote können nicht wahrgenommen werden, wenn sich selbst oder aber auch die Wege dorthin oder auch die Möglichkeiten von Verkehrsmitteln und der Beförderung der Jugendlichen nicht gegeben wären. Jugendliche geraten in den Druck, ihre eigenen Ausbildungswege in der Masse der möglichen Angebote zu wählen und dann auch verwirklichen zu können.

Es gibt unzählige Hindernisse, die überwunden werden müssen oder evtl. gar nicht überwunden werden können. Einige Beispiele wären:

- Die Eltern sind dagegen. Dies ist zwar eigentlich überholt und als „traditionell veraltet“ abgestempelt, aber je nach Kultur durchaus üblich. Gerade in östlichen Kulturen ist es heute noch unmöglich, die Traditionen zu brechen und Frauen Arbeit und Wahlrecht zu geben.

- Sie haben nicht die Möglichkeit, dorthin gebracht und abgeholt zu werden (Problem der Mobilität). Oft müssen vom Wohnort bis zum gewünschten Ausbildungsort weite Entfernungen zurückgelegt werden.
- Die Arbeitsplätze sind knapp und heiß begehrt. Es warten zu viele Bewerber auf wenige attraktive Stellen.
- Die Auswahlverfahren sind streng, unterdurchschnittliche Schüler haben weniger gute Chancen, einen solchen Job zu erlangen.
- Schon in früheren Schuljahren wird durch die Einteilungen in
 1. Leistungsbezogenes Kurssystem (E,G und A,B,C- Kurse)
 2. Dreigliedriges Schulsystem Haupt-, Real-, OberschuleLeistung bewertet, die dann bei den Bewerbungen ausschlaggebend sind, da man nie so leicht in einen besseren Kurs einsteigen kann, wenn man erst einmal in schlechtere Kurse herabgestuft wurde. Durch ihr Milieu bekommen die Schüler Probleme, sich „hocharbeiten zu können“.

Die Jugendlichen benötigen heutzutage sehr viel Geld, um mit ihren Freunden schritthalten zu können. Medien wie die Werbung, Programme wie MTV oder VIVA geben modische oder musikalische Trends vor, die man „mitmachen“ muß, um „in“ zu sein. Zwischen Jugendlichen spielt es eine große Rolle in unserer Kultur, Institutionen greifen Wünsche auf und leiten die Vorstellungen von Jugendlichen, beeinflussen sie mit dem Erfolg der Konsumorientierung.

Individuallagen der Frauen

Individualisierung von Jugendlichen verläuft seit der Nachkriegszeit verstärkt gesellschaftlich beeinflusst:

„Das, was sich seit den letzten zwei Jahrzehnten in der Bundesrepublik (und vielleicht auch in anderen westlichen Industriestaaten) abzeichnet, ist nicht mehr im Rahmen der bisherigen Begrifflichkeiten immanent als eine Veränderung von Bewußtsein und Lage der Menschen zu begreifen, sondern [...] muß als Anfang eines neuen Modus der Vergesellschaftung gedacht werden, als eine Art

„Gestaltwandel“ oder „kategorialer Wandel“ im Verhältnis von Individuum und Gesellschaft.“

Im heutigen Zeitalter besuchen Jungen und Mädchen gleichermaßen die Schule, beide mit dem Ziel, später eine Berufsausbildung zu machen und dann einen Beruf auszuüben.

Traditionell wird der Mann familial kaum berührt, lediglich über seinen Beruf (institutionell). Im Gegensatz hierzu hat die Frau nahezu alle Pflichten im Haushalt und bezüglich der Kinder übernommen und keinen bürgerlichen Beruf ausgeübt.

In unserer heutigen Zeit übernehmen immer mehr Frauen neben diesen Pflichten auch noch einen Beruf. Die „Mädchen von heute“ werden in den westlichen Kulturen auch nicht mehr auf ihre traditionellen Verpflichtungen hin erzogen, sondern gleichberechtigt mit den männlichen Mitbürgern. Sie bekommen die gleiche, staatlich gesetzlich vorgeschriebene und anschließend freiwillige Schulausbildung wie die Männer.

Beck bezeichnet die Frauen, die es in Einklang bringen müssen, eine Familie zu organisieren und einen Job auszuüben wie folgt:

„Der Fall der Überlagerung wird insbesondere an der ‚Normalbiographie‘ von Frauen deutlich. Während Männer weitgehend in ihrem Lebenslauf von Familienereignissen unberührt bleiben, führen Frauen eine widersprüchliche, familial-institutionell geprägte Doppelsexistenz. Für sie greift der Familienrhythmus immer noch und in der Mehrzahl der Fälle der Bildungs- und Berufsrythmus auch schon, woraus sich konflikthafte Zuspitzungen und fortlaufend unvereinbare Anforderungen ergeben.“

Die Mädchen geraten in den Druck nicht, solange sie jugendlich sind. Sie gehen „normal“ in die Schule. Kein Mädchen denkt in unserer Kultur und unserer Gesellschaft während der Pubertät daran, sich einmal später um eine Familie zu kümmern, wobei der Mann beruflich aktiv wäre und sie „in der Küche hocke“. Die Individualisierungsschübe verlangen nach Verhandlungsfamilien. Durch die

gleichberechtigte Erziehung von Mädchen und Jungen müssen diese im verheirateten (oder, wie heute immer häufiger auftretenden eheähnlichen) Status dann aushandeln, wie sie dieses Problem in den Griff bekommen. Die Institutionen greifen hier ein, wobei sie außerfamiliäre Beratungsmöglichkeiten bieten, z.B. Selbsthilfegruppen, die dann eher als die traditionelle Familie zu Rate gezogen wird.

Jugendliche in der Pubertät

„Unsere Kinder werden erwachsen.“ Ist das so einfach? Die meisten Eltern erkennen die schleichenden Übergänge ihrer Kinder zu Jugendlichen und zu eigenverantwortlichen Personen erst, wenn diese schon mittendrin sind. Ein Grund zum Generationenkonflikt.

Kinder erledigen, was die Eltern auftragen. Sie hören (mehr oder weniger) zu, widersprechen nicht ernsthaft, bilden keine standfesten Gegenargumente und reflektieren nicht selbst den Standpunkt und das Handeln ihrer Eltern oder von ihnen selbst.

Mit Beginn der Pubertät gleiten die Kinder in ein nächstes Stadium hinein, das zum Erwachsenwerden führt: in die Jugendlichkeit. Begleitet durch ihr körperliches Heranreifen, ihre Hormonumstellung, ihr rasantes Wachstum erhalten sie die Möglichkeiten, sich allein schon stimmlich hervorzuheben und sich Ausdruck zu verleihen. Jungen und Mädchen gewinnen körperlichen, stimmlichen und geistigen Ausdrücke, die immer mehr wachsen und sie mit der Zeit füreinander attraktiv machen.

„Erstaunlicher als diese körperlichen Veränderungen sind die psychischen Phänomene der Akzeleration. Die Anregungen und Reize durch Massenmedien sorgen dafür, daß Kinder immer früher immer mehr wissen und können.“

Zunehmend mit dem Alter steigen die Ansprüche auf eigene Meinungsbildung, auch wenn diese den Eltern oder den Lehrern „nicht gefällt“. Sie motzen, erfüllen die Erwartungen ihrer Erzieher nicht mehr, sind faul und träge, haben Flausen im

Kopf und denken an nichts anderes mehr als an die erste Liebe, Freunde, Musik, Konsum, Seifenopern und Freizeitgestaltung. Auch die Schule verliert an Stellenwert. Aber: Die Jungen und Mädchen beginnen, sich individuell (frei?) zu entfalten. Doch werden sie ab hier von der Institutionalisierung unserer Gesellschaft begleitet. Dies geschieht durch eigens für diese Gruppe Jugendlicher produzierte Medien, wie etwa Seifenopern („Verbotene Liebe“, „Marienhof“, „Unter uns“), Boygroups wie „Take that“ und andere Gruppen wie die „Kelly Family“ oder Shows wie „Arabella“.

„Das Schönheitsideal, die Mode, die Popmusik, die Ästhetik der Werbung – all dies wird entscheidend von der Jugend inspiriert.“

Junge Leute werden abhängig gemacht von solchen Events wie von Zigaretten: Wer in seinem bestimmten Freundeskreis Nichtraucher ist, ist nicht „in“ und nicht „cool“.

„Trendy“ ist, wer z.B.:

- Trends in seinem Freundeskreis unterstützt, wie
- Kleidermode, etwa weite Jeans
- Markenkleider, Levis 501
- Musikrichtungen, etwa bestimmte Boygroups
- Fernsehsendungen, z.B. Serien für Jugendliche
- Drogen wie Zigaretten usw.
- Zimmergestaltung, z.B. mit Fanpostern

Mit dieser Auflistung sind nur Beispiele gegeben, es soll nicht gesagt sein, daß kein/e Jugendliche/r solche Dinge aus eigenem Interesse heraus hat/macht. Interessen werden außerdem leicht von der Gruppe auf die einzelne Person übernommen.

Standardisierung von Lebensbereichen Jugendlicher

Ab der Pubertät wird die Jugend bombardiert mit Gags und Events. Shows, Kleidung, Werbung usw. Es findet im gleichen Zuge eine Verallgemeinerung und Standardisierung statt. Jeder /jede besitzt zwar für sich z.B. eine Levis 501, aber ist dies ein *Standardprodukt*, das jeder hat (haben muß?). Anders gesagt: Jeder schaut institutionell fabrizierte Sendungen im Fernsehen, aber allein für sich zu Hause. Lebensläufe standardisieren sich, sowie Jungen und Mädchen gehen gleich lange in die Schule. Es gibt Pflichtzeiten, nach denen jeder gleich lange Ausbildungswege besucht, entweder Berufsausbildung oder Studien, aber dennoch innerhalb dieser Gruppen standardisierte Schulung.

Die Standardisierung von Lebenslagen bezieht sich bei jungen Jugendlichen hauptsächlich auf den schulischen Bereich, die simultan fortgeführt wird und auf den Freizeitbereich, auf den hier näher eingegangen wird.

Nicht mehr wie in ihren Kind - Zeiten verbringen die Jugendlichen ihre Freizeit hauptsächlich in der Familie und helfen im Haushalt oder dem väterlichen Beruf, der evtl. zu Hause ausgeübt wurde (z.B. Schreinerei, Schusterei, Bauernhof), sondern andere Verpflichtungen haben die Kinder eingeholt: Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe (entweder geben oder selbst erhalten). Sportveranstaltungen, Jobs zum Eigenverdienst zum Aufbessern des Taschengeldes, Babysitten bei Geschwistern oder Freunden/Bekanntem.

Die Jugendlichen geraten in Beschuß von so vielen Möglichkeiten, aus denen sie ganz alleine, ohne Hilfe von Eltern, heraussuchen müssen, welche die Richtigen für sie sind. Teilweise müssen sie auch damit beginnen, für ihr Handeln Konsequenzen selbst zu tragen und Risiken abzuwägen. Entscheiden sich Jugendliche z.B. für das Austragen von Zeitungen als ihre Art, einen Nebenverdienst zu erhalten, müssen sie selbst erkennen, daß es wichtig ist, regelmäßig und zu bestimmten Zeiten und ordnungsgemäß dies durchzuführen,

bei Krankheit Ersatz zu organisieren und bei Fehlern oder Nichtausübung („heute keinen Bock gehabt“) die evtl. auch strafenden Konsequenzen allein zu tragen. Dafür hat früher, in der traditionellen Gesellschaft, die Familie geradegestanden, wenn z.B. die Hilfe auf den Bauernhof nicht ausgeführt werden konnte/wollte.

Jugendliche und Institutionen: Beispiel Bravo!/Girl!

Welche/r Jugendliche/r kennt sie nicht, die Jugendzeitschriften. Egal ob Jungen oder Mädchen, für beide Zielgruppen werden sie produziert und erfolgreich vermarktet. Am Beispiel der Zeitschriften Bravo! und Girl! soll veranschaulicht werden, wie die Jugendlichen versuchen, Probleme in ihrer Pubertät in den Griff zu bekommen. Beim Lesen dieser Zeitschriften sticht das Hauptthema „Liebe“ ins Auge. Die Aufgabe, aufzuklären, Trost zu spenden, Verhütungsmethoden zu diskutieren, weitere Quellen zu nennen, zuzuhören, wenn junge Leute ihr Herz ausschütten, wird heute nicht mehr allein von der Familie übernommen. Die Jugendlichen wollen ihre Probleme nicht mehr mit ihren Eltern besprechen, sie wenden sich durch Briefe an „Teams“ von Jugendzeitschriften. Die Anonymität zu den „Teams“ der Zeitschriften, also zu den *Institutionen* gewährleistet das Vertrauen seitens der Jugendlichen. Sie fassen in Sätze, was sie ihren Eltern gegenüber nicht in Worte fassen können oder wollen, besprechen die Antworten der Verleger nur mit der besten Freundin oder dem besten Freund. Hier rücken bereits die Traditionen in den Hintergrund. Fühlen sich Eltern für diese Themen ihrer Kinder gegenüber verantwortlich, so lassen sie „sie nicht mehr an sich heran“. Ein neuer Konflikt könnte entstehen, wenn die Eltern entweder nicht mit den Kindern reden, sich aufdrängen oder sogar ihre eigene Meinung hervorheben und diese als die beste deklarieren.

Jugendliche nutzen ihr jugendliches Umfeld als eigene Institution, an die sie sich wenden können. Hier ist die Reintegrationsdimension von Beck ganz deutlich zu erkennen.

Die Institution „Zeitschrift“ wird zu einer Kommunikationsinstanz für Themen, die für die Jugendlichen bei den Eltern tabu sind. So schreibt z.B. ein Mädchen an die „Bravo Girl!“:

„Mein Freund darf nicht bei mir übernachten. Meine Eltern verbieten [...], obwohl [...]“

Die Frage nach dem „Warum“ wird hier an eine anonyme Stelle gerichtet. Diese beantwortet dann die Frage.

Gerade heikle Fragen, die sich Sexualität Jugendlicher beziehen, werden lieber an die Zeitschriften gestellt:

„Müssen die Eltern wegen der Pille unterschreiben?“
„Ich hatte Sex mit dem Geliebten meiner Mutter.“
„Beim Oralsex wurde sein Penis ganz schlaff.“

Jugendliche erzählen diesen Institutionen sogar Inhalte ihrer Tagebücher:

„Ich kann mich auf nichts anderes mehr konzentrieren. Die ganzen Schulstunden habe ich nur darauf gewartet, daß es klingelt und ich endlich Tom sehen kann. Er ist soooo süß [...]“

Zwar gilt es zu beachten, daß die Redaktionen solche Bilder und Texte manipulieren könnten, jedoch ist es der Grundgedanke, die intimen Wünsche und Gedanken mitzuteilen, aber nicht den Eltern, sondern anonym einer anonymen Instanz. Möglicherweise liegen Gründe hierfür bei mangelndem Vertrauen in die Eltern oder bei der Angst, etwa ausgelacht zu werden, wogegen die Anonymität Schutz gewährleistet. Die Jugend bekommt so das Gefühl vermittelt, ernst genommen zu werden.

Fazit: Jugendliche und die Reintegrationsdimension

Daß sich junge Mädchen und Jungen eher an auf sie ausgerichtete Institutionen richten, wie hier im Beispiel die Zeitschriften und an ihre engen Freunde

verdeutlicht Becks Individualisierungsthese. Auch die Eltern hätten traditionelle Lösungen für all die erwähnten Zitate parat. Diese könnten nämlich etwa so aussehen, daß die Jugendlichen keinen sexuellen Kontakt vor ihrer Volljährigkeit haben sollten, dann hätten sie auch „keine“ Probleme mit diesem Thema. Zumindest war es in ihrer Jugendzeit so. Nun lösen sich die Jugendlichen aber heraus, gelangen in Becks „Entzauberungsdimension“ und verlieren hier das eben genannte Handlungswissen, gelangen aber über ihre Lösung „Jugendzeitschriften und Freunde“ wieder in die Reintegrationsdimension und übernehmen dann die Konsequenzen ihres Handelns, indem sie nachdenken, welchen Wert die aufklärerischen Schriften der Berater für sie nun haben und den Rat dann entweder befolgen oder nicht. Auf jeden Fall beginnen Jugendliche ab der Pubertät, sich nach individuellen anderen Sozialisationsinstanzen umzusehen als die Familie. Wenn der engste Freundeskreis nicht mehr zurate gezogen werden kann, weil das Problem einfach zu brisant ist, werden Zeitschriftenteams angeschrieben.

Ich denke, daß jede Person in unserer Kultur alle drei Dimensionen, die Beck genannt hat, durchläuft, da nur auf diese Weise Neuerungen in unsere Gesellschaft gebracht werden können. Würden sich die Menschen allein auf traditionelle Werte stützen, die sich zwar bewährt haben mögen, dann gebe es keinen Fortschritt. Einerseits sollten nicht alle Traditionen beibehalten werden, das hätte zur Folge, daß Jugendliche heute noch ungleich (Mann/Frau) erzogen werden würden und keine gleichen schulischen Ziele haben könnten, Jugendliche keine sexuellen und partnerschaftlichen Erfahrungen sammeln könnten, bevor sie sich für eine Ehe entschließen, sie auch nicht eigenverantwortliches Handeln durch eigene Fehler lernen könnten. Andererseits sollten die Familien unserer Gesellschaft darauf achten, daß gewisse Normen eingehalten werden, so daß es z.B. für jeden sicher bleibt, eine Familie zu haben, die füreinander einsteht, wenn doch einmal etwas „schiefgegangen“ ist. Denn so eigen die Jugendlichen auch handeln lernen sollen, ganz auf sich gestützt und ohne Deckung könnten sie in der heutigen Weite der Lockangebote der Medien verloren gehen. So hat schon mancher Jugendliche kritische Szenen aus Spielfilmen nachgespielt und sein und andere Leben aufs Spiel gesetzt.

Ich denke, Individualisierung von Jugendlichen ab der Pubertät (welches eine sehr emotional labile Phase ist) sollte nicht durch die Familie, die Eltern überwacht und sanktioniert werden, aber den Jugendlichen verdeutlichen, daß sie nicht mit ihren Problemen alleingelassen werden. Welche/r Jugendliche kann allein mit anonymen Institutionen seine Eigenverantwortlichkeit finden, wenn nicht die Eltern „traditionell“ hinter ihm/ihr stehen?

Literaturverzeichnis

- Baacke, Dieter: Jugend und Jugendkulturen. Weinheim/München 1987
- Beck, Ulrich: Risikogesellschaft, Frankfurt a.M. 1986
- Bravo GIRL!, Nummer 24, erschienen 11.11. 1998
- Janke, K., Niehues, S.: Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre. 4. aktualisierte Auflage. München: Verlag C.H. Beck 1996.

